

Systematische und historische Aspekte des Antiziganismus

Das „Gerücht über die Zigeuner“ kann in Anlehnung an Theodor W. Adornos und Max Horkheimers unübertroffene Antisemitismusdefinition vom „Gerücht über die Juden“ (Horkheimer/Adorno 1994 [1947]) in den Entstehungszusammenhang der bürgerlichen Gesellschaft eingeordnet werden. Im Übergang von der agrarisch strukturierten Gesellschaft zu neuen Produktionsweisen in Manufakturen als Vorformen der industriellen Massenproduktion ergibt sich im 17. und 18. Jahrhundert der Bedarf, die wachsende und zunehmend in städtische Räume sich bewegende Bevölkerung zu organisieren. Die auf Subsistenz ausgerichteten Produktions- und Lebensformen gilt es zu disziplinieren, um ihre Verfügbarkeit in Produktionszusammenhängen zu sichern. Michel Foucault beschreibt diesen Prozess in machtanalytischer Hinsicht als Übergang von der Integrations- in die Disziplinarmacht (vgl. Foucault 1994). Die Umstellung auf ein rationales Lebensethos verlangt eine Neuordnung der zeitlichen und lokalen Organisation. Gefragt ist das lokal zu verortende Subjekt, das sich in Zeittakte zur Optimierung von Produktion einfügt und eine geeignete Arbeitsmoral entwickelt.

Vorformen des modernen Antiziganismus setzen sich aus religiös begründeten Mythen über magische Praktiken der Zigeuner zusammen. Imaginiert wird eine Gegnerschaft zum Christentum, bei der die Sinti und Roma als Ägypter identifiziert werden, die an der Vertreibung der Heiligen Familie beteiligt gewesen sein sollen. Die mythischen Bilder lassen die Gruppe als unheimlich und undurchschaubar erscheinen. Das Element des unheimlich Fremden, das zugleich anziehend wirkt, findet sich auch in den ausgeprägten Formen des romantisierenden Antiziganismus, die zur spezifischen Struktur des Zigeunerstereotyps gehören (vgl. Herzig 1996). Die romantisierende Sicht spiegelt die Sehnsüchte in der sich durchsetzenden bürgerlichen Gesellschaft nach einem anderen, freieren Leben – ungebunden, ungebändigt und ausschweifend. Darin ähneln sich antiziganistische und orientalistische Bilder, die ebenfalls in den Kontext des Aufstiegs der Nationalstaaten einzuordnen sind. Die Anderen sind in beiden Mustern in sexueller Hinsicht verführerisch und hinsichtlich ihrer Lebensführung genussorientiert. Das orientalistische Bild ist allerdings mit Reichtum gekoppelt, während das romantische Zigeunerbild eher von Armut in Kombination mit Unabhängigkeit gekennzeichnet ist. In den Sinti und Roma werden Repräsentanten der untergegangenen Welt der Vormoderne gesehen, die zu überwinden die noch nicht bürgerlich gewordenen Massen aufgefordert sind. Als Außenseiter gelten Arme, Wanderer und Fremde – die Sinti und Roma werden zu Repräsentanten alle drei Positionen in einer Figur.

Gesellschaftliche Transformationen und ihre Gegenbilder

In politischer Hinsicht kommt es im Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft zur Formierung des Subjekts vom Untertan zum Citoyen und Bourgeois (Maciejewski 1996). Herrschaftsstrukturell ergibt sich eine ambivalente Erfahrung von Unterordnung einerseits und dem Zwang zur Selbstdisziplinierung andererseits. Beides erzeugt ein übergreifendes Unbehagen, verbunden mit komplexer werdenden Lebenswelten, die immer schwieriger zu durchschauen sind. Im Zuge dieser Entwicklung werden viele Gruppen zu Gegenbildern, da ihre Lebensweise, ihre Nöte und ihre Bewegungen in Raum und Zeit nicht zu den neuen bevölkerungspolitischen Herausforderungen passen. Bekämpft, verfolgt, interniert oder marginalisiert werden sie weniger, weil sie anders leben, sondern weil der allgemeine Zwang zur Anpassung so unerträglich wird, dass ein Objekt gefunden werden muss, auf das sich die Aggression richten kann. Während Gaukler, Bettler, fahrende Händler, Arme zunehmend zu Objekten internierender Praktiken gemacht werden und

Institutionen zu ihrer kontrollierenden Versorgung entstehen, richtet sich gegen die Zigeuner offene Gewalt. Es kommt zu Pogromen und Vertreibungen. Die für die Nationalstaatsbildung erforderliche Homogenisierung nach innen bedarf zu ihrer Durchsetzung brauchbarer Feindbilder nach außen. Im Konflikt zwischen Aufruhr und Unterordnung wird der Wunsch nach Aufruhr in antiziganistischen Gewalttaten kanalisiert, die als „konformistische Rebellion gegen die Gewalt sachlicher Verhältnisse“ (Maciejewski 1996, S. 23) bezeichnet werden können.

Nationen und ihr Anderes

Da diese Entwicklungen sich zugleich im Zusammenhang der Herausbildung von Nationalstaaten vollziehen, kommt es zur Verknüpfung der auf das Produktions- und Reproduktionsverhalten ausgerichteten bürgerlichen Disziplin mit einem Element identitärer Zugehörigkeit, das die Nation zur Verfügung stellt. Bürgerlichkeit und nationale Identität gehen ein Bündnis ein, gegenüber dem alle, die aufgrund ihrer Lebensweise oder ihrer territorialen Uneindeutigkeit nicht dazu in Übereinstimmung zu bringen sind, als Fremde adressiert werden. Dazu gehören insbesondere die Juden, deren religiöse Identität für den Antijudaismus instrumentalisiert worden war und deren nationale Nichtidentität nun für den modernen nationalistischen Antisemitismus aufgegriffen wird (vgl. Holz 2001). Auch gegenüber der als Zigeuner bezeichneten Gruppe der Sinti und Roma bilden religiöse Mythen eine Grundlage, um sie als bedrohlich fremd zu kennzeichnen. Im Übergang zur Moderne wird das Gegenbild zur bürgerlichen Existenzweise zum zentralen Element, um die Sinti und Roma als minderwertige Fremde zu adressieren. Das eigene Unbehagen an der bürgerlichen (Selbst-)Disziplinierung sucht sich ein Gegenüber, das zum Verursacher von Problemen erklärt werden kann. Das Zigeunerstereotyp ermöglicht es, nicht über eigene Unzulänglichkeiten gegenüber den Zumutungen einer rationalen Existenzform nachdenken zu müssen und sich nicht in Widerstand gegen die disziplinierenden Machtpraktiken zu begeben. Das alles kann ersetzt werden durch die Verlagerung der Aufmerksamkeit auf eine Gruppe, die als anders, fremd, unangepasst wahrgenommen und deren Zugehörigkeit zur Nation bestritten wird.

Projektionen

Zigeunerbilder spiegeln die eigene Fremdheit in der frühbürgerlichen Gesellschaft. Die gesellschaftlichen Konstruktionsprozesse bürgerlicher Subjektivität erzeugen auf ihrer Rückseite einen projektiven Hass gegen alle als ‚herrenlos‘ wahrgenommene Andere. Auf der Suche nach einer Selbstbestätigung für das Modell der bürgerlichen Identität und Lebensform wirken davon abweichende Lebensformen als Bedrohung. Zigeunerbilder können auf diesem Hintergrund als „Selbstzeugnisse“ gelesen werden, die Momente der „eigenen Fremdheit“ enthalten und eine Form der „Selbstverfolgung im Anderen“ darstellen (Maciejewski 1996, S. 17). Elemente des Nichtidentischen werden zu einem Stereotyp zusammen gefügt – die nationalkulturelle Nichtübereinstimmung wird zum Aufhänger für die Ausgrenzungs- und Verfolgungspraktiken. Als Reaktion auf das Unbehagen gegenüber den Zumutungen der Moderne werden Sinti und Roma zu Repräsentanten der untergegangenen Welt der Vormoderne. Indem sie als Fremde positioniert und ausgegrenzt werden, gelingt es den Frühbürgerlichen, die eigenen inneren Wünsche abzuwehren und dafür eine Gegenfigur zu finden, die zugleich als Warnung dient, den Neigungen zur Ungezwungenheit nicht nachzugeben. Das eigene Ungenügen an der nun geforderten vernünftigen Selbstbestimmung wird auf eine Gruppe projiziert, die als hoffnungslos traditionalistisch und unmodern gilt und damit ein Gegenbild abgibt, gegenüber dem man sich selbst als überlegen und fortschrittlich betrachten kann. Durch Projektionen wird ein „Feindobjekt“ zur Inkarnation des

„Bösen“ erhoben (Pohl 2010, S. 44). Es handelt sich um „einen spezifischen Wahrnehmungstypus im Umgang mit sich und der Welt“ (ebd., S. 46). In der projektiven Struktur ähneln sich unterschiedliche Formen gruppenbezogener Diskriminierungen, die zur Verfolgung der jeweiligen Gruppe geführt haben.

Die immanente Widersprüchlichkeit der Aufklärung

Die in der Geschichtsschreibung der Pädagogik meistens ungebrochen positiv dargestellte Epoche der Aufklärung kann im Zusammenhang einer Antiziganismusreflexion in ihrer inneren Widersprüchlichkeit wahrgenommen werden (vgl. Engbring-Romang 2001). Zu den „Aufklärungsmaßnahmen“ im 18. Jahrhundert gehörten Umerziehung, Missionierung, Zwangsarbeit und Sesshaftmachung. Alle diese Praktiken treffen in besonderer Weise die Sinti und Roma. Zudem bot der im 18. Jahrhundert schon weit gediehene Kolonialrassismus eine Hintergrundideologie, um das traditionelle antiziganistische Klischee rassistisch zu formieren. Für die aggressive Selbstdefinition einer fiktiven Volksgemeinschaft (vgl. Maciejewski 1996, S. 24) konnte der Rassismus nun eine humanwissenschaftliche Grundlage abgeben, womit das antiziganistische Stereotyp biologisch untermauert wurde. An das rassistisch modernisierte Zigenuerstereotyp knüpft die nationalsozialistische Verfolgungs- und Vernichtungspolitik gegenüber den europäischen Sinti und Roma an, der etwa eine halbe Million Zivilisten zum Opfer fielen. In der „Rassenutopie“ des NS (Zimmermann 1996) werden die Sinti und Roma rassenbiologisch erforscht, objektiviert und als „rassisch minderwertig“ eingeordnet. Die Vernunft- und Wissenschaftsorientierung der Aufklärung führt zur Kategorisierung von Menschen nach Gesichtspunkten ihrer wissenschaftlichen Erfassung und ihrer zivilisatorischen Reife, die am bürgerlichen Selbstbild gemessen wird und damit ausgesprochen partikular ist, sich aber als allgemein verbindlich setzt.

Der Rassismus entwickelt sich im 18. Jahrhundert als ein „umfassendes Denksystem“ (Scherschel 2006, S. 52). Das 18. Jahrhundert wird für die historische Rekonstruktion der Herausbildung von Pädagogik als Wissenschaft als entscheidende Phase betrachtet. Kaum kommt dabei aber der Zusammenhang zur Genese rassistischer Welt- und Menschenbilder zur Sprache. Auch innerhalb einer kritischen Bildungstheorie, die von einer inneren *Dialektik der Aufklärung* (Horkheimer/Adorno 1947) und damit auch des Aufklärungsanspruchs der Pädagogik ausgeht, kommt dieser Zusammenhang zu kurz. Gerade diese dialektische Perspektive auf die Aufklärung kann jedoch erst den in ihr sich etablierenden europäischen Rassismus erkennbar werden lassen. Schließlich ist die Phase der europäischen Aufklärung durch „zwei in ihren Ergebnissen widersprüchliche Strömungen gekennzeichnet: die Kritik an den herrschenden Mächten und Glaubenssätzen im Namen der Gedankenfreiheit und die Katalogisierung der Menschen im Geiste der erwachenden Naturwissenschaften“ (ebd., S. 54), wobei die Klassifizierung menschlicher Unterschiede im Kontext der kolonialen Eroberungen von vornherein hierarchisierend erfolgt. Emanzipatorische Selbstvergewisserungsprozesse sowie die Ideen von Gleichheit und Vernunft sind historisch verknüpft mit den Abwertungen derer, die als ethnisch ‚Anderer‘ identifiziert werden (vgl. ebd., S. 57). Rassismus ist also auch für die Geschichte der Pädagogik keinesfalls außerhalb pädagogischer Ideen als ‚bildungsfern‘ zu entlarven, sondern integraler Bestandteil der wissenschaftlichen Genese von Pädagogik und Bildungsbegriff. Für eine kritisch-dialektische Bildungstheorie ist die Analyse des Antiziganismus insofern von systematischer Bedeutung.

Der Völkermord an den Sinti und Roma im Nationalsozialismus

Bereits 1933 setzt die systematische Sterilisation von Personen ein, die als ‚Zigeuner‘ und ‚Zigeunermischlinge‘ klassifiziert werden, es folgen Berufsverbote und im Rahmen der ‚Nürnberger Rassegesetze‘ das Verbot der Eheschließung zwischen Sinti und Nicht-Sinti im Deutschen Reich. 1936 wird die „Rassenhygienische Forschungsstelle“ eingerichtet, die maßgeblich beteiligt ist an der Verwissenschaftlichung des Antiziganismus und 1938 ein erstes „Rassegutachten zur Regelung der Zigeunerfrage“ erstellt. Ab 1939 sind Sinti und Roma gezwungen, ein Z im Ausweis und auf Armbinden zu tragen. Der „Festschreibungserlass“ von 1939 regelt, dass Sinti und Roma ihre Heimatorte nicht verlassen dürfen. Vorbereitet werden damit die Deportationen von etwa 30.000 Sinti und Roma aus dem Reichsgebiet nach Polen. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion kommt es zu Massenerschießungen von Roma-Zivilisten hinter der Ostfront. 1942 werden Überlebende Sinti und Roma aus dem Ghetto Lodz in Chelmno durch den Einsatz von Vergasungswagen ermordet. Am 16. Dezember 1942 verfügt Heinrich Himmler den sogenannten „Auschwitz-Erlass“ für die Deportation von 22.000 Sinti und Roma aus Europa in das „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau. Im Mai 1944 leisten die überlebenden etwa 6.000 Sinti und Roma in Birkenau Widerstand gegen die SS. Im August 1944 wird das Lager aufgelöst, die Überlebenden werden auf andere KZ und Vernichtungslager verteilt. Im Zuge der Auflösung werden von den Häftlingen 3.000 Frauen, Kinder und Alte ermordet. Der Gesamtkomplex des Völkermordes an den europäischen Sinti und Roma umfasst die Eskalationsstufen der Stigmatisierung, Klassifizierung, Ausgrenzung, Internierung und systematischen Ermordung. Auf jeder dieser Stufen kommt es zu gewaltsamen Übergriffen und Erniedrigungen.

Etwa 500.000 europäische Sinti und Roma werden im NS systematisch ermordet, davon etwa 25.000 aus dem Deutschen Reichsgebiet und Österreich (vgl. Freudenberg/Heuß 1992).

Nachwirkungen des Völkermords: sekundärer Antiziganismus

Für die Minderheit der Sinti und Roma in Europa und insbesondere für die deutschen Sinti bedeutet die Erinnerung an den nationalsozialistischen Völkermord ein wesentliches Element im Kampf um Anerkennung, Zugehörigkeit und Würde. Die rassistischen Haltungen gegenüber den Sinti und Roma bleiben nach 1945 lange erhalten und wirken in der Bundesrepublik auch in Form der weiteren Anwendung nationalsozialistischer Gesetzgebung zur Erfassung der ‚Zigeuner‘ nach. „Die polizeiliche Totalerfassung der Überlebenden“ wurde nach 1945 im Landeskriminalamt München mit Teilen des Personals weiter betrieben, das für die Deportation der Sinti und Roma aus Bayern zuständig gewesen war (Strauß 2003, S. 145). In der politischen Kultur der Bundesrepublik ist das Zigeuner-Ressentiment stabil geblieben und hat den Genozid im kollektiven Gedächtnis relativiert. In der Nichtaufarbeitung der NS-Verbrechen an den Sinti und Roma liegt eine gedenkpolitische Missachtung. Zugleich begünstigt das Ausbleiben erinnernder Würdigung der Opfer die Stabilität der rassistischen Haltungen gegenüber den Sinti und Roma heute. Deshalb ist die Anerkennung des Verbrechens als Völkermord von so hoher Bedeutung für die Minderheit in der Gegenwart. Die Missachtung der NS-Verfolgungsgeschichte und des systematischen Massenmordes an den Sinti und Roma kann als Ausdruck eines *sekundären Antiziganismus* betrachtet werden. Die Beziehung zur NS-Geschichte ist in der Struktur des sekundären Antiziganismus verankert, es handelt sich um einen Antiziganismus nach Auschwitz, der dadurch gekennzeichnet ist, dass die Auswirkungen der Verfolgungsgeschichte nicht anerkannt werden. In der Struktur des sekundären Antisemitismus werden die Verfolgung und der Massenmord an den

europäischen Juden instrumentalisiert, indem den Juden unterstellt wird, sie nutzten die Verfolgungsgeschichte für ihre eigenen Zwecke. Erinnerungsabwehr und Relativierungen historischer Erkenntnisse bedingen sich in diesen Abwehrpraktiken gegenseitig. Antisemitismus und Antiziganismus wirken nach 1945 unter veränderten Vorzeichen fort. Dabei unterscheiden sich beide Formen gruppenbezogener Stereotypisierung und Diskriminierung. Der sekundäre Antisemitismus speist sich aus dem Bedürfnis, die Shoah zu relativieren. Ein wirksames Instrument dieser Relativierung besteht darin, „die Opfer von damals als die Täter von heute“ erscheinen zu lassen (Holz 2005, S. 59). Holz sieht in dieser „Umkehrung des Verhältnisses von Täter und Opfer (...) den Kern des Antisemitismus nach Auschwitz“ (ebd.). Eine weitere Relativierungspraxis besteht zudem darin, auf andere Opfergruppen hinzuweisen, die ebenfalls im NS verfolgt worden sind. Die Bezugnahme auf die Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma kann innerhalb eines verbreiteten sekundären Antisemitismus dazu benutzt werden, die Shoah zu relativieren. Die Tatsache, dass der NS-Massenmord an den Sinti und Roma im europäischen Kollektivgedächtnis marginalisiert ist, wird dabei nicht zum Anlass für eine kritische Selbstreflexion, sondern wird benutzt, um die Vorstellung jüdischer Dominanz zu bestätigen. Dies vertieft die Abwehr von Erinnerung und trägt nicht dazu bei, den Sinti und Roma einen angemessenen Platz im Gedenken zu verschaffen. Der sekundäre Antiziganismus beruht auf einer Erinnerungsverweigerung und Marginalisierung der Verfolgungsgeschichte europäischer Sinti und Roma und kann erst bearbeitet werden, wenn die Wirkungen dieser Verdrängung reflektiert werden. Die Erforschung und Würdigung dieser Geschichte sollte so erfolgen, dass der Massenmord an den europäischen Sinti und Roma in seiner rassistischen Struktur wahrgenommen werden kann, die sowohl Ähnlichkeiten wie Unterschiede zum antisemitisch begründeten Massenmord an den europäischen Juden aufweist. Die zeitgeschichtliche Signatur des Antiziganismus wirkt sich auf die Thematisierungsweisen aus, insbesondere in der Form, dass das Sprechen über den Völkermord an den Sinti und Roma dazu benutzt wird, die Shoah zu relativieren. Für die Bildungsarbeit bedarf es deshalb einer besonderen Aufmerksamkeit für Instrumentalisierungen: Wer spricht wann von den NS-Verbrechen an den Sinti und Roma und zu welchem Zweck? Ein Vergleich von Antiziganismus und Antisemitismus sollte Bestandteil der Bildungsarbeit werden (vgl. Wippermann 1997).

Antiziganismuskritische Bildungsarbeit

Für die Entwicklung einer antiziganismuskritischen Bildungsarbeit halte ich es für erforderlich, den systematisch-historischen Zusammenhang des Antiziganismus zum Gegenstand der Auseinandersetzung zu machen. In einem Feld, das von zahlreichen Geschichten über Begebenheiten mit Sinti und Roma überlagert wird, wobei deren renitentes Verhalten ein Erzählelement in diesen Geschichten bildet, bietet ein Zugang über die Abstraktion die Brücke zur Reflexion. Von da aus können Stereotype dekonstruiert werden. Antiziganismuskritische Bildungsarbeit bedarf der Politisierung, um nicht in der Falle individualisierender Problemsichten auf Verhaltensweisen von Angehörigen der Minderheit stecken zu bleiben. Erforderlich ist dafür ein entkulturalisierender Ansatz, der die Sinti und Roma nicht kulturell und ethnisch homogenisiert, sondern ihre sozialen Positionierungen beachtet. Dazu gehört die Wahrnehmung des bürgerrechtlichen Engagements innerhalb der Minderheit und die Kooperation mit entsprechenden Organisationen. Neben der Auseinandersetzung mit der Position der Minderheit in den europäischen Dominanzgesellschaften stellt sich für die Bildungsarbeit auch die Frage, wie in angemessener Form die Machtproblematik innerhalb der Minderheit im Hinblick auf patriarchale Clanstrukturen von Familien, organisierte Kriminalität, Verletzung von Kinderrechten thematisiert

werden kann.

Hinsichtlich des aktuellen Antiziganismus sind die ausgrenzenden Stereotypisierungen im Zusammenhang der neoliberalisierter Praktiken zu betrachten. In einer Gesellschaft, die zunehmend Leistung und Nützlichkeit zum Kriterium sozialer Zugehörigkeit macht, sollten aktualisierte Formen einer Ideologie „lebensunwerten Lebens“ darauf hin betrachtet werden, inwiefern sich darin bekannte Muster aus der Rassismusgeschichte wiederholen und inwiefern es sich um neue Formen kapitalisierter (Selbst-)Zurichtungen handelt, durch die eine Anerkennung als Bürger_in vom Grad der unternehmerischen Aktivitäten abhängt. Wird der Antiziganismus als ein integraler Bestandteil bürgerlicher Selbstbilder anerkannt, ist eine Voraussetzung gegeben, um eine selbstkritische Bildungskonzeption zu entwickeln. Eigenes Involviertsein in Diskriminierung und Stereotypisierung wird darin zu einem zentralen Gegenstand. Antiziganismus wird mit diesem Ansatz nicht als Ausdruck rechtsextremen Denkens von den eigenen Sichtweisen abgegrenzt (vgl. Messerschmidt 2009, S. 210-219), sondern es geht darum, sich mit eigenen antiziganistischen Wahrnehmungen auseinander zu setzen.

1996 erließ der Europarat das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten in Europa, im Zuge dessen den Sinti und Roma spezifische Minderheitenrechte zukommen. Weltweit gibt es etwa 12 Mio. Sinti und Roma, davon leben etwa 8 Mio. in Europa. Die Aufarbeitung der Verbrechen an den Sinti und Roma und die Auseinandersetzung mit Kontinuitäten und Aktualisierungen des Antiziganismus sind insofern Aufgaben einer europäischen politischen Bildung.

Literatur

- Engbring-Romang, Udo (2001): Antiziganismus als Phänomen der bürgerlichen Gesellschaft, in: ders.: Die Verfolgung der Sinti und Roma in Hessen zwischen 1870 und 1950, Frankfurt/M.
- Foucault, Michel (1994): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt/M.
- Freudenberg, Andreas/Günter und Herbert Heuß (1992): Verdrängte Erinnerung – der Völkermord an den Sinti und Roma, in: Hanno Loewy (Hg.): Holocaust. Die Grenzen des Verstehens. Hamburg, S. 52-70.
- Herzig, Arno (1996): Die Fremden im frühmodernen Staat, in: Jacqueline Giere (Hg.): Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils, Frankfurt/M./New York, S. 29-45.
- Holz, Klaus (2005): Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg.
- Holz, Klaus (2001): Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung, Hamburg.
- Horkheimer, Max/Theodor W. Adorno (1994): Elemente des Antisemitismus, in: dies.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt/M., S. 177-217.
- Maciejewski, Franz (1996): Elemente des Antiziganismus, in: Jacqueline Giere (Hg.): Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils, Frankfurt/M., S. 10-25.
- Messerschmidt, Astrid (2009): Weltbilder und Selbstbilder. Bildungsprozesse im Umgang mit Globalisierung, Migration und Zeitgeschichte, Frankfurt/M.
- Pohl, Rolf (2010): Der antisemitische Wahn. Aktuelle Ansätze zur Psychoanalyse einer sozialen Pathologie, in: Stender, Wolfram/Follert, Guido/Özdoğan, Mihri (Hg.): Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis, Wiesbaden 2010, S. 41-68.
- Scherschel, Karin (2006): Aufgeklärtes Denken und Abwertung ethnisch Anderer – historische und aktuelle Aspekte, in: Zeitschrift für Genozidforschung, Nr. 1/2006, S. 49-71.
- Strauß, Daniel (2003): Zur Nachkriegsgeschichte der Sinti und Roma in Deutschland, in: ders. (Hg.): Zur Nachkriegsgeschichte der Sinti und Roma in Deutschland, Seeheim, S. 141-165.
- Wippermann, Wolfgang (1997): „Wie die Zigeuner“. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich, Berlin.
- Zimmermann, Michael (1996): Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, Hamburg.